

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ulricke Battermann: Gramoflor: Vom Torfabbau zum modernen
Substratunternehmen

Ulrike Battermann

Gramoflor: Vom Torfabbau zum modernen Substratunternehmen

Die wirtschaftliche Nutzung der Moore ist bei uns in Niedersachsen historisch gewachsen. Über Jahrhunderte hinweg wurden die einst ursprünglichen Moorlandschaften von Menschen unter schwersten Bedingungen urbar gemacht, um auch hier ein Leben zu ermöglichen. Die moorigen Böden wurden so gut es eben ging für landwirtschaftliche Zwecke genutzt, und der im so genannten „bäuerlichen Handtorfstich“ gewonnene Torf wurde vorwiegend als Brennmaterial (Schwarztorf) oder Einstreumaterial für Viehställe (Weißtorf) verwendet.

In der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts wurde der Rohstoff Torf dann für den Gartenbau entdeckt. Aufgrund seiner physikalischen Eigenschaften (Wasserkapazität, Luftkapazität und Wiederbenetzbarkeit) gilt er bis heute als idealer Ausgangsstoff für die Herstellung von Kultursubstraten. Ab 1959 begann die industrielle Produktion von „Torfkultursubstraten“. Sie bot vielen Erdenwerken die Chance, sich mit den steigenden Ansprüchen der Gartenbaubetriebe weiterzuentwickeln.

Das Unternehmen Gramoflor blickt mittlerweile auf eine über 100-jährige „Torfgeschichte“ zurück. Mit der offiziellen amtlichen Eintragung des Torfhandelsgeschäftes Anton Gramann am 15. Januar 1908 wurde der gewerbliche Torfabbau im Landkreis Vechta begründet. Seit Mitte der 1980er-Jahre wird das Unternehmen von Josef Gramann als geschäftsführendem Gesellschafter geführt. Er entschied sich 1991 zu einer Zusammenarbeit mit der Ostendorf-Firmengruppe und entwickelte das einstige Torfwerk zu einem modernen Erden- und Substratwerk mit eigenen Torfgewinnungsflächen in Norddeutschland, mit den beiden Produktionsstandorten in Vechta und Vörden und einer eigenen Vermarktung und Fachberatung weiter. Heute werden die hochwertigen Qualitätserden von Gramoflor von Erwerbsgartenbaubetrieben und Fachhandelsgeschäften in Deutschland und in aller Welt eingesetzt.



Abb. 1: Die Weißtorfsoden werden mit der Lok aus dem Moor geholt



Abb. 2: So wurde der Torf früher verpackt

Die gesamte Lieferkette liegt bei Gramoflor in einer Hand, beginnend mit der verantwortungsbewussten Gewinnung und dem schonenden Einsatz der wertvollen Ressource Torf.

Und genau hier liegt derzeit die größte Herausforderung für die Zukunft der hiesigen Torf- bzw. Substratunternehmen: Aktuell fordert die Niedersächsische Landesregierung die Streichung der Vorranggebiete für den Torfabbau aus dem Landesraumordnungsprogramm (LROP); mit der Konsequenz, dass ein für die Region typischer Wirtschaftszweig mit jahrelanger Tradition verloren geht.

Direkt davon betroffen sind 56 zumeist mittelständisch geprägte Unternehmen. Indirekt davon betroffen sind aber auch etwa 60.000 Erwerbsgärtner in Deutschland, die den Substratausgangsstoff Torf für eine wirtschaftliche und sichere Produktion der vielfältigen Pflanzkulturen, wie z.B. Jungpflanzen für den Gemüse- und Salatanbau, dringend benötigen. Der effiziente Einsatz von Kultursubstraten ist dabei heute selbstverständlich: Aus einem Kubikmeter können bis zu 350.000 Jungpflanzen kultiviert werden. Trotz aller Bemühungen der letzten 30 Jahre, adäquate Torfalternativen zu entwickeln, kann der Gartenbau jedoch bis heute nicht auf Torf verzichten.

Auch bei Gramoflor wird die unternehmenseigene Forschung und Entwicklung stets weiter ausgebaut. Im Mittelpunkt stehen dabei natürliche, nachwachsende und vorzugsweise auch regionale Rohstoffe wie Holzfasern, Grünschnittkompost, Dinkelspelzen usw.

Werden die Forderungen der Niedersächsischen Landesregierung durchgesetzt, so wird dies zweifellos Auswirkungen auf die gesamte Gartenbaubranche haben – vor allem aber auch auf den Erhalt der norddeutschen Moore.

Seit Inkrafttreten des Niedersächsischen Moorschutzprogramms 1981 herrschen für die Torfgewinnung in Niedersachsen die weltweit strengsten Vorgaben. So ist ein Torfabbau nur auf bereits entwässerten und degradierten Flächen möglich, die vorher unter land- oder forstwirtschaftlicher Nutzung standen, und die anschließende Wiedervernässung und Renaturierung der Abbauflächen ist Pflicht. Heute bilden die renaturierten ehemaligen Abbauflächen der Torfindustrie mit rund 15.000 ha einen großen Anteil der Naturschutzgebiete in diesem Landschaftsraum. Werden die Vorranggebiete für den Torfabbau gestrichen, bedeutet dies in der Konsequenz eine weitere land- oder forstwirtschaftliche Nutzung der Moorflächen, und dies führt zu ei-



ner langsamen Zersetzung und zum unwiederbringlichen Verlust der letzten darunter liegenden Moorsubstanz. Eine Renaturierung dieser Flächen wird dann nicht mehr möglich sein.

Betrachtet man die klimaschutzrelevanten Aspekte des niedersächsischen Torfabbaus, so ist zu bedenken, dass der mit Abstand größte Teil der Emissionen aus deutschen Mooren mit 84% aus den landwirtschaftlich genutzten Mooren kommen. Dem Torfabbau hingegen wird nur ein Anteil von 6% zugeschrieben. Werden die Flächen im Zuge der Kompensation dann renaturiert, wird der Moorstandort gesichert und kann sich langfristig wieder zu einer Kohlenstoffsенке entwickeln. Zu berücksichtigen ist auch, dass der Gartenbau den Rohstoff Torf mangels verfügbarer Alternativen auch nach dem Ende der Torfgewinnung in Niedersachsen weiter einsetzen wird. Dieser wird dann jedoch in noch stärkerem Maße als heute auf langen Transportwegen aus dem Ausland importiert werden müssen.



Abb. 3: Geschäftsführer Josef Gramann zwischen Torfgewinnungs- und Renaturierungsfläche (Ober- und Unterfeld)

Das Unternehmen Gramoflor hat sich in diesem komplexen Feld bereits vor Jahren für eine nachhaltige Wirtschaftsform und für den Standort Norddeutschland entschieden. So erfolgt die eigene Torfgewinnung ausschließlich in Norddeutschland, wo das Unternehmen selbst den Abbau und die anschließende Renaturierung steuern kann. Mit dem Ziel, die ehemaligen Abbaufächen wieder zu lebenden Hochmooren zu entwickeln, geht Gramoflor weit über die gesetzlichen Vorgaben hinaus. So hat das Unternehmen über Jahre eine eigene richtungswei-

sende Torfgewinnungsmethode, das so genannte „Ober-Unterfeld-Verfahren“, entwickelt und kann heute bereits auf sichtbare Erfolge in den eigenen Flächen verweisen.

Nach dem Rückzug des Torfunternehmens stehen vormals landwirtschaftlich genutzte Flächen wieder für den Moor- und Naturschutz zur Verfügung. Bei Gramoflor ist man überzeugt, dass eine solche verantwortungsvolle Torfgewinnung eine echte Chance für den Moorschutz und die Wiederherstellung einer der wohl faszinierendsten und ursprünglichsten Landschaftsformen der Welt bedeutet.



Abb. 4: Wollgrasblüte in einer renaturierten Moorlandschaft

Foto: Willi Rolfes

In diesem Zusammenhang ist auch die Stiftung Lebensraum Moor zu nennen, die 2012 als gemeinnützige Naturschutzstiftung bürgerlichen Rechts von Gramoflor ins Leben gerufen wurde. Wesentliche Motivation für die Stiftungsgründung war der Wunsch, die erfolgreiche Entwicklung der heranwachsenden Moore auch nach dem Rückzug des Unternehmens aus dem jeweiligen Torfabbaugebiet langfristig sicherzustellen. Nur so haben die ehemals bewirtschafteten Flächen wieder eine Chance, sich dauerhaft zu ökologisch wertvollen Naturlandschaften wie lebenden Hochmooren, artenreichen Biotopen oder nährstoffarmen Leegmoorflächen zu entwickeln, an denen auch nachfolgende Generationen sich erfreuen können.

Quellen/Internettipps:

www.gramoflor.de

www.stiftung-lebensraum-moor.de

www.warum-torf.info

Klaus G. Werner

Karlheinz Höfer und 20 Jahre Romberg-Forschung

Ein besonderer Nachruf

Am Abend des zweiten Weihnachtstages 2013 verstarb Prof. Dr. Karlheinz Höfer im Alter von 85 Jahren. Sein Name galt in Vechta und im Oldenburger Münsterland viele Jahre lang als Garant für hochrangige musikalische Darbietungen, die das kulturelle Leben der Region bereicherten, und für qualitativ gute Lehrerausbildung an der Universität Vechta. Nachlassende Kräfte hatten es ihm in den letzten Lebensjahren kaum noch erlaubt, am öffentlichen Leben aktiv teilzunehmen. Doch so lange er konnte, widmete er sich der Musikforschung einerseits und im unmittelbaren Zusammenhang damit dem Konzertieren und Dirigieren.

Karlheinz Höfer wurde am 1. Mai 1928 in Krefeld geboren. Als Sechzehnjähriger musste er noch im „Volkssturm“ die Schrecken des Krieges erleben. Nach dem Zweiten Weltkrieg machte er das Abitur und studierte anschließend Schulmusik, Musikwissenschaft, Germanistik und Skandinavistik in Köln. Schon als Student übernahm er die Leitung verschiedener Chöre. Nach den beiden Staatsexamina ging er erst in den Schuldienst. In Köln heiratete er Hildegard, geb. Houben, und wurde Vater von drei Kindern.

Im Jahr 1962 wurde an der damaligen Pädagogischen Hochschule Vechta die Professorenstelle für Musikpädagogik frei, da ihr bisheriger Inhaber Felix Oberborbeck in den Ruhestand verabschiedet wurde. Auf eine Empfehlung hin wurde der damals noch nicht promovierte, aber für befähigt erachtete Karlheinz Höfer 1964 auf diese Stelle berufen.

Er ließ sich diesen Karrieresprung nicht entgehen, obwohl seine Frau und die Kinder nicht sofort mit nach Vechta ziehen konnten. Erst drei Jahre später war die Familie dauerhaft vereint, sicherlich für alle Beteiligten keine leichte Zeit.

